

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

88 (29.3.1895)

Freitag, 29. März 1895.

## Eine Faust-Symphonie

von Franz Liszt.

II.

Das unselige Partei- und Claquewesen, das sich während der letzten Jahrzehnte, wie auf anderen Gebieten, so auch im Bereiche der Musikentwicklung so schamlos breit gemacht hat und dessen reaktionäre oder destruktive — in jedem Falle aber engherzige Tendenzen noch heute manchen sonst recht dortheilslosen Künstlerkopf befangen halten, hat es soweit kommen lassen, daß ein großer Teil des Publikums im fremden Werke nicht nur mit völligem Mangel an Vertrauen und an Liebe — sondern oft sogar mit einer „durch keinerlei Sachkenntnis getriebenen“ recht gehässigen oder geringschätzenden Voreingenommenheit gegenübertritt, und nur so konnte es geschehen, daß Jahrzehnte vergingen, ehe den symphonischen Gedichten Liszt's ein Auditorium erkauft, wie wir Wagner ein solches als die ideale Voraussetzung für die Konzeption solcher Schöpfungen bezeichnen gesehen haben und wie Liszt ein solches beim Volke der Denker und der Dichter wohl am ehesten zu finden geglaubt hatte. Nachdem die Gegner Liszt's heute so ziemlich ihre ganze Munition — alle Kräfte der Verleumdung und alle Weile des Dohms verworfen und erschossen haben und, was nicht zu unterschätzen ist, ein Teil der das Publikum beherrschenden Presse in die Hände „Berufener“ und unparteiischer Männer gelangt ist, können die „Neueren“, von denen wir weiter oben sprachen, getrost an's Werk gehen und das größere Publikum Liszt verstehen und lieben lehren. Vor allen Dingen mögen häufige Aufführungen der Faust-Symphonie dieses schöne Werk nun wirklich populär machen helfen und, damit die bevorstehende hiesige Wiedergabe derselben diesen Zweck recht fördern könne, wollen wir nachstehend noch einige Andeutungen über die Entstehungsgeschichte des Werkes und eine kurze Einführung in den reichen Inhalt desselben zu geben versuchen.

Schon in den vierziger Jahren hatte sich — vielleicht mitangeleitet durch Berlioz's 1846 erstmalig aufgeführtes und Liszt gewidmetes Chorwerk „La damnation de Faust“ — und durch Arr Schöffers gleichfalls um jene Zeit bekannt gewordene Bilder zum Faust — die Idee einer musikalischen Neubildung des Faust in Liszt zu regen begonnen, aber in aller Unrast seines damaligen Virtuosenlebens und seiner Triumphe durch ganz Europa hatte er den in ihm aufstrebenden Plänen und Entwürfen noch keinerlei feste Gestalt geben können. So sehen wir den Meister erst im Winter 1853 bis 1854 die drei Instrumentalfolgen des Werkes niederschreiben, dieselben 1855 in zwei privaten Orchesterproben sich und einem kleinen Kreise seiner Freunde zu Gehör bringen, im Frühjahr 1857 den Chorus mysticus als die notwendige logische und künstlerische Schlußfolgerung der ganzen in drei scharf gezeichnete musikalische Charakterbilder zusammenfassenden Handlung seiner Partitur hinzufügen, und in den der Entfaltung der Denkmäler Karl August's, Goethe's, Schiller's und Wieland's geltenden Septemberfesttagen des gleichen Jahres die solcherweise vollendete Schöpfung erstmalig, und zwar vor einem außerordentlich gewählten Publikum zur öffentlichen Aufführung bringen. Voller vier Jahrzehnte ist also diese Schöpfung alt, die heute noch fähig als eine Novität bezeichnet werden kann und die doch in ihrer tief geistigen Stimmung, in dem schönen Ehemal ihrer Formen und in dem erlauchtesten Reichtum ihrer wunderbaren, mit überaus feinsten künstlerischer Vogelt und im Mephisto-Sage sogar mit einer bis daher völlig ungeahnten musikalischen Dialektik behandelten Gedanken nicht nur als die vollkommenste Orchesterkomposition Liszt's, sondern zugleich als die erste bedeutende Neugestaltung aus symphonischem Gebiete seit den Tagen Beethoven's und Berlioz' zu gelten hat.

Wenn wir nun, auf die außerordentlich feinsinnige und farbenreiche Orchestration des Werkes nur ganz im Allgemeinen hinweisend, zu einer kurzgefaßten thematischen Analyse der Faust-Symphonie übergehen, so sind wir uns dessen wohl bewußt, daß wir jenen Wenigeren, die mit dem Werke selbst und mit der auf dasselbe bezüglichen Literatur vertraut geworden sind, kaum etwas wirklich Neues darüber mitteilen können. Sind doch Richard Volz (in „Franz Liszt, Studien und Erinnerungen“, Leipzig, Bernhardt Schöde), Hermann Kretschmar (in „Führer durch den Konzertsaal“ 1. Abteilung, Leipzig, U. G. Rebeck'sche), und Rina Ramann (in „Franz Liszt als Künstler und Mensch“, II. Band 2. Abteilung, Leipzig, Breitkopf u. Härtel) — und unter diesen ganz besonders der zuerst Genannte der Auf-

gabe einer geistigen und technischen Analyse der Faust-Symphonie in nahezu erschöpfender Weise gerecht geworden. Aber dem größeren Publikum, das ja im allgemeinen vor Büchern über Musik ebensowenig Respekt hat, wie vor Musik über Bücher (siehe „Faust“, „Dante“ u. a. mehr), dürfte von den vorstehend erwähnten Arbeiten nicht allzuviel bekannt geworden sein, und diesem glauben wir daher angelegentlich der bevorstehenden Aufführung die nachfolgende Skizze als Paroquet für die Lesarten längerer Abhandlungen darbieten zu sollen.

Die von Liszt mit vollster Rechte als Charakterbilder bezeichneten drei Sätze der Symphonie schildern die drei Haupttypen der Goethe'schen Dichtung: Faust, Gretchen und Mephisto, und der dem Mephisto folgende Chorvortrag verkündet Faust's Erlösung aus den Banden des Bösen durch das Ewig-Weibliche. Mit Ausnahme einer kleinen Episode des „Er liebt mich — er liebt mich nicht!“ im Gretchen-Sage hat Liszt mit seinem musikalischen Sinn jeden Anstoß an einzelne Momente der Tragödie hinweggeräumt, und seine Charakterbilder sind somit keine Programm-Musik, sondern nur die tongewordene Aussprache gewisser, durch das zeitliche Ergehen bestimmter dichterischer Gehalten gemountener Stimmungen, wie wir eine solche ja auch in vielen Overtüren unserer großen Klassiker und Romantiker zu erblicken haben.

In dem ersten, Faust charakterisierenden Sage, der bis auf die größere Anzahl der ihm zu Grunde liegenden Themen und einige frei eingeschaltete dramaturgische Zwischenlagen noch ziemlich deutlich die ältere Form des ersten Symphoniesatzes — und sogar die in demselben stibliche Mephisto beibehält, schildert Liszt den zweifelnden, liebesfähigen, trotzigden, verarmten und ärmlichen Faust in fünf ebenso charakteristisch als originell und schön erkundeten Themen. Gleich die ersten Takte der Symphonie bringen das in einer Folge übermäßiger Dreilänge aufsteigende Thema des in tiefstem Unselbstbewußtsein aufsteigenden, grübelnden und zweifelnden Faust, das mit seinen bald leise mahnenden, bald heftig drohenden fragenden Klängen den ganzen ersten Satz durchzieht, dann im Mephisto-Sage würdlich verhöht wird und schließlich — rühmlich wenigstens — in dem Schlusssatz des Werkes „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“ nochmals anständig und darin gewissermaßen seine Erlösung findet. Diefem Thema schließt sich gleich im dritten Takte der Symphonie bedeutungsvolle schmerzliche Melodien der Hobe und des Jagottes an, aus denen weiterhin nach den verabschiedenden Passagen und Senserlauten der Streichinstrumente das wundervolle Thema des Liebesbenedict hervorkommt. Dieses übertrah mit seinen geradezu überirdisch schönen Klängen und seinem durch den liegenden Maß bewirkten Ruhehauber mehrfach alles wilde Wogen und Branden des Faust-Sages, löst dann im zweiten Sage unter Fortbewegung und scharf rhythmischen Akkordschlägen des Dreifach-Faust gleichsam Zeitungsdröhnen in allen Instrumentalstimmen der Gretchen-Sage eintritt und verflüchtigt auf dem Gipfelpunkte des Gretchen-Sages gleich einem endlosen Hohenliebe das Bild der geküßten Liebesbenedict. Das dieses Thema im Mephisto-Sage so völlig der höhnen und zerschneidenden Gewalt der Spottgeburt preisgegeben wird, findet in der Idee des Werkes seine volle Begründung. In der Liebe zu Gretchen trifft Mephisto Faust's reinstes und tiefstes Gefühl, und darum sucht er gerade dieses mit allen Mitteln feines teuflischen Sottes zu entzünden und zu zerstören. Nachdem der Geist der Vereinigung das Thema der Liebesbenedict in einer geradezu häßlich grinsenden Fuge zu Tode geget hat, zerfällt er dasselbe in seine kleinsten Teile und wirbelt dann diese Fragmente im tollsten Reigen liegender Schadenfreude durcheinander.

(Schluß folgt.)

### Verstchiedenes.

- Hamburg, 27. März.** Ein seit Montag vermisstes 13jähriges Mädchen wurde er in der Wohnung des 26jährigen Schloffer's Misse aufgefunden. Dieser gelang das Verbrechen ein.
- Aden, 28. März.** Der Rhein ist seit gestern Mittag nach dem höchsten Pegel bis auf sechs Meter gestiegen. Heute dürften bereits die Ufer überschwemmt sein. Die Nebenflüsse des Mittelrheins steigen rapid.
- Strasbourg, 26. März.** Der Kaufmann W. aus Fensfeld wollte sich bei einem hiesigen Zahnarzt häne lassen. Der Zahnarzt schlieferte den W. ein, und vergebens war nachher der Versuch, den Armen wieder zu wecken. Als W. nicht mehr zu sich kam, wurden zwei Aerzte herbeigerufen, um dem

Tod seine Bente zu entreißen, doch erwiesen sich alle Mittel als erfolglos.

**Budapest, 27. März.** In Deba ist die Marosch stark gestiegen und hat die tiefer gelegenen Stadtteile überschwemmt. Die Gefahr ist groß. — In Ugram ist die Save bedeutend gestiegen; in den Bororten und einem Teile der Unterstadt steht das Wasser über einen Meter hoch in den Wohnhäusern. Von den Dörfern jenseits der Save sind nur die Dächer sichtbar. Der Schaden ist unberechenbar.

**Prag, 27. März.** Seit gestern Nachmittag sinkt die Moldau langsam. Auch die Nachrichten aus dem Lande konstatieren ein allmähliches Sinken des Wasserstandes. In Prag waren die tiefer gelegenen Stadtteile überschwemmt; die Gefahr ist jetzt beseitigt. Starker gelitten hat der Borort Lieben; dort mußten die Parteien häufig die Parterwohnungen verlassen. Das Wasser reicht bis zu den ersten Stockwerken; in tiefer gelegenen Häusern mußten die Bewohner der ersten Stockwerke auf Kähnen gerettet werden.

**Paris, 26. März.** Der Graf von Chazelles litt einige Tage lang an heftigen Zahnschmerzen und befauchte deshalb einen Zahnarzt, der nach der Untersuchung sich weigerte, den die Schmerzen erzeugenden Zahn auszusiehen. Als die Schmerzen zunahmen, suchte der Graf Hilfe bei einem Pflasterer, der ohne weiteres den Zahn trotz starker Entzündung des Zahnfleisches ansog. Nach dieser Operation fühlte der Graf sich für den Augenblick etwas besser, in der folgenden Nacht jedoch verbreitete sich die Entzündung des Zahnfleisches bis zum Kehlkopf und führte den Tod des Grafen durch Erstickung herbei.

**Berlin, 26. März.** Während der verfloffenen Nacht erschoss der hiesige Schreiner Thuron seine Frau vor den Augen seiner zwei Kinder. Nach der That besaß Thuron den Kindern, den Mord als Selbstmord zu schildern, und begab sich dann zum Polizeiamt, um gleichfalls zu erklären, daß seine Frau sich selbst getödtet habe. Die Vernehmung der Kinder veranlaßte seine Verhaftung.

**London, 26. März.** Seit Samstag Abend wüthete über ganz England ein Südweststurm, der nicht nur bedeutenden Sachschaden angerichtet, sondern auch viele Menschenleben gefordert hat. In London wurde durch Einsturz eines Hauses im Stände ein alter sibirischer Strafenverkäufer getödtet und eine Jüdin, die eben im Begriff war, ihm etwas abzukaufen, tödtlich am Kopfe verletzt. Zwei Kinder, die vor dem Hause spielten, blieben an der Stelle todt. Am Spande wurde ein junger Mann vom Winde derart gegen einen Eckstein geschleudert, daß sein Kopf zermetert wurde.

**St. Petersburg, 26. März.** Die Frau des Contreadmirals Dubassow kaufte die gegen 20000 Einwohner zählende Stadt Starokonstantinow mit 30000 Desjätinen Landes für 460000 Rubel. In Wolhynien befinden sich die meisten kleineren Orte noch im Besitze von Großgrundbesitzern.

**St. Petersburg, 28. März.** Seine Majestät der Kaiser hat in einer Drahtantwort auf ein Telegramm seitens der Theilnehmer am sog. Amur-Festmah, worin der Wunsch ausgesprochen war, die sibirische Eisenbahn möchte zum Ruhm der jetzigen Regierung recht bald vollendet werden, erklärt, die sibirische Bahn werde jedenfalls schneller fertig gestellt sein, als bisher allgemein angenommen wurde.

**Leipzig, 26. März.** Während der Salven zur Beendigung des Ramadanfestes ist ein Geschlag gesprungen. Fünf Mann wurden schwer verwundet.

### Bismarck-Denkmal auf dem Feldberg.

Seit einer Reihe von Jahren wird das Wiegensfest des großen ersten Kanzlers auf dem Feldberg von einem kleinen Kreise treuer Verehrer festlich begangen. Bei der vorjährigen Festfeier nun tauchte der von allen Theilnehmern mit Begeisterung aufgenommene Gedanke auf, auch ein äußeres Zeichen unserer Feler zu errichten in Form eines einfachen würdevollen Denkmals für den Mitbegründer des neuen Deutschen Reiches, das an dessen südlichster Warte weit hinaus über alle Lande Freund und Feind führen soll, wie die dankbare Witwe den greisen Riden vom Sachsenwalde lebt. Inzwischen hat die Sache greifbare Gestalt angenommen. Wir sind in der Lage, zur 50jährigen Jubelfeier einen Entwurf des geplanten Baues vorzulegen, und fordern damit alle treuen

### Feuilleton.

#### Zwischen Liebe und Pflicht.

Novelle von R. Sommer. (Fortsetzung.)

Rein, er hatte es nicht geträumt, sie hatte wirklich hier gestanden, vor wenig Augenblicken noch, ehe Tante Eva kam, um sie abzuholen. Sie wußte es, das die Kritik eintreten mußte, jede Stunde, und von dieser Stunde hing alles ab: Leben und Sterben und — zweier Frauenherzen ganzes Glück. Wenn diese geliebten Augen sich niemals wieder zum Bewußtsein öffneten — wenn dieser Mund erstarre, noch ehe er ein einziges Mal — — Sie hatte sich plöglich über ihn geneigt, das stolze und doch so leidenschaftliche Mädchen, und hatte den feberbeißenden Mund geküßt — jetzt — war es ja nicht Sünde mehr. „Nicht Herben, Guitab,“ hatte sie aufschluchzend gerufen, „o, nicht sterben!“ Diese Worte waren hineingedungen in seinen schweren Traum, sie hatten den Bann des Schlummers gebrochen, sie hatten ihn wachgerufen — zum Leben.

Und wieder war es Frühling geworden! Wieder lugten Blauweiden verholten aus ihrer grünen Hülle hervor. War's denn schon Zeit zum Blühen? Sie hatten noch den Schlaf nicht aus, Frau Sonne hatte es doch auch gar so eilig diesmal. Und was war es denn für ein Singen und Klagen ringsum? Die kleinen neugierigen Dinger redten sich eilends höher, um hineinschauen zu können in die frühlingdunstige Welt. Die Vögel jubilierten ja förmlich, es war gerade als ob sie gar keinen Winter gehabt und keinen Ton verlernt hätten von ihrem Lieb. Das

war ein Singen und Schmettern wie Festgesang. Blauweiden schüttelten verwundert die Köpfe, Schneeglöckchen läuteten auch mit Gewalt, sie läuteten den Frühling, sie läuteten den Frieden ein.

Der blutige Kampf war beendet, Deutschlands siegreiche Mannen zogen heim an ihren Herd, zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter. Der welsche Feind war geschlagen, gedemüthigt für seinen Lebermuth, er hatte den deutschen Trümmer fürchten gelernt mit seiner eisernen Faust, die ihre Rechte zu halten verstand und zu schützen. Ja, es war Frieden geworden!

Deshalb das Singen und Klagen in der Natur, das Jubilieren der Vögel und das Erschneiden der Blüthen im Frühlingsgewand. Daher das Säulen und Brausen von den Höhen, das Glöden- und Blumengeläute von fern und nah.

Es war Frieden geworden! — — — Tante Eva hatte es eilig heute, sie mußte Kränze winden und Sträuße binden, um das stille, düstere Haus zu schmücken für die Heimkehr des Herrn. Heute oder morgen kam er, ihr Sohn, ihr lieber Junge kam zurück aus Fremde, wo er seine Aufgabe erfüllt hatte, gleich allen anderen, wo er ja gewirkt hatte für sein Vaterland und seine Brüder, wenn auch nicht mit dem Schwerte in der Hand, nicht, um Wunden zu schlagen, sondern um sie zu heilen. Er war auch der Gefahr preisgegeben gewesen auf offenem Felde unter dem Gefahrdreißigen und dem Donner der Kanonen, so gut wie seine Brüder. Aber die Kugeln hatten ihn nicht getroffen, der gütige Gott hatte ihn behütet für seine Mutter, der er ja Alles war, das ganze Glück des Lebens.

Es sollte nun sein Haus nicht und freundlich finden, wenn er heimkam, nichts sollte ihn mehr erinnern an die dunkle, schwere Zeit, die hinter ihnen lag.

Damals, als er kaum genesen war, brach der Krieg aus und erig ihn empur aus den letzten Banden der Krankheit, aus der

Schwäche und den düsteren Erinnerungen. Er ließ sich nicht zurückhalten, er mußte dabei sein, wenn das Vaterland seinen heiligsten Kampf ausfocht, gleichviel in welcher Weise. Er hatte seinen Willen durchgesetzt, trotz der Thränen seiner Mutter, trotz körperlicher Schwäche. In's Leben, in die Arbeit hinein! Er wußte, das allein konnte ihm helfen, konnte ihn völlig gesund machen.

Und nun kam er wieder, das Mutterberg Klopfe zum Berspringen — wie er wohl aussehen würde? Sie wußte nicht genau die Stunde, aber er kam doch. Wenn sie nur fertig wurde mit den Vorbereitungen, ehe er kam, sie mußte sich wirklich hüten. Auf Eli, ihr kleines, liebes Mädchen, war heute gar nicht zu rechnen. Das Kind wußte nichts anzufangen, obgleich die Arbeit bergehoch lag, sie wicrte alles durcheinander. Tante Eva lächelte, sie wußte wohl, woher es kam, die Freude war es, die heimliche Freude, die nicht laut werden sollte, das süße, bange Glück eines liebenden Verzens. Als ob sie das nicht längst gemußt hätte! Wie das liebliche Gesicht erahmt war bis an die Haarwurzeln, als sie ihr heute morgen zugerufen hatte: „Eli, er kommt!“

Nun standen sie beide im Dottersüßchen, um die Guirlanden aufzuhängen, aber des Mädchens Hände zitterten vor Aufregung, sie konnte kaum einen Knoten schürzen.

„Ich kann nicht, Tante Eva, ich weiß nicht, wie mir heute ist,“ sagte sie in halb verdrißlichem Ton, „es ist gerade, als ob ein Kobold sein Spiel mit mir treibe.“

„Ja glaube es auch, Kind, was sollte das aber wohl für ein Kobold sein, Eli, weißt Du's nicht?“

Dabei sah sie mit neckischem Blick in die dunklen, leuchtenden Mädchenaugen, die das Glück, das die Brust trug, nicht verbergen konnten.

(Schluß folgt.)

Bismarck-Freunde auf, ein jeder nach seinen Kräften, kleine und große Bausteine zu liefern zu dem beabsichtigten Wahrzeichen deutscher Einigkeit und Treue, auf daß wir, so Gott will, in Bälde ein fröhlich Nichtsein feiern können.

Carl Egon, Fürst zu Fürstberg, Ehrenpräsident.  
Der geschäftsleitende Ausschuss:  
B. Bussmer, Kaufmann und Stadtverordneter, Baden-Baden; D. Dietsche, Bierbrauereibesitzer, Todtnau; R. Kraft, Fabrikant, Schopfheim; F. Becker, Hofuhrmacher, Karlsruhe; A. Tritschler, Fabrikdirektor, Bensfeld; R. Wittmer, Oberförster, St. Blasien.  
Ortsausschuss Karlsruhe:  
E. Fieser, Landgerichtsdirektor und Landtagsabgeordneter; Fr. Döpfner, Bierbrauereibesitzer und Stadtrat; A. Kiehe, Oberförster; R. Koelle, Stadtrat und Landtagsabgeordneter; Julius Rägele, Hofbanier und Konful; Franz Becker, Hofuhrmacher.

Beiträge werden von den Obgenannten, sowie an den durch

Plakate kenntlich gemachten Sammelstellen und in der Expedition der „Karlsruher Zeitung“ angenommen.

Literatur.

Zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck von Felix Dahn. Preis gebest 1 M. — (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottlaender.) Diese Festschrift, die in großen Umrissen die auswärtige Politik Bismarck's meisterlich darstellt, manches noch unbekannte Faktum mittheilt, trägt in der Vereinigung historischer Betrachtungen mit patriotischer Begeisterung den Charakter einer Festschrift, welche die schönste, würdigste Guldgabe für den 80jährigen Fürsten bildet.

Gold- oder Doppelwährung? Im Anschluß an die Silberenquête beantwortet von Dr. Moritz Meyer, Dozent der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin. III. erweiterte Auflage. (Im Selbstverlag des Verfassers, Berlin S.W., Krausenstraße 2.) In der Fluth der Währungsschriften nimmt diese Broschüre eine

besondere Stellung ein, da sie gemeinschaftlich und objectiv geschrieben ist und durch gründliche Erörterungen darauf hinführt, den Laien in das tiefere Verständnis der Frage einzuführen. Zu diesem Zweck wird in den einleitenden Abschnitten das Wesen und die Aufgabe des Geldes, die Wirkungen der Geldveränderungen in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, die statistische Lage und die Produktionsverhältnisse der Edelmetalle auf Grund der neuesten Daten erörtert. Schritt für Schritt führt der Verfasser den Leser weiter bis zur Lösung des Problems, wobei namentlich der Einfluß der Währung auf den Kredit, die Landwirtschaft u. in die Erörterung gezogen wird.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 29. März, 44. Ab.-Vorh. Mittelpreise. „Falkstaff“, lyrische Komödie in 3 Akten von Arrigo Boito. Deutsch von Max Kalbe. Musik von Giuseppe Verdi. Anfang 7 1/2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

Seit Redaktionsveränderung: 1 Zfr. = 2 Rm., 7 Gulden fdb. und holländ. = 12 Rm., 1 Gulden 8. = 2 Rm., 1 Franc = 20 Pf.

Karlsruher Kurse vom 27. März 1895.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and Wechsel.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandbüchern der Gemeinde Oberlanda, Amtsgerichtsbezirks Tauberbischofsheim, eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandbücher betreffend (Reg.-Blatt Seite 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Wohnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gef.-u. B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgericht unter Beobachtung der in § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gef.-u. B.-Blatt S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzuweisen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, unter Androhung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause zur Einsicht offen liegt.  
Oberlanda, den 26. März 1895.  
Der Vereinigungskommissar: Humminger, Bürgermeister.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandbüchern der Gemeinde Haltungen, Amtsgerichtsbezirks Vörrach, eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandbücher betreffend (Reg.-Bl. S. 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Wohnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gef.-u. B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgericht unter Beobachtung der in § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gef.-u. B.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzuweisen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause zur Einsicht offen liegt.  
Haltungen, den 25. März 1895.  
Der Vereinigungskommissar: Kaufmann, Ratsh.

Öffentliche Aufforderung.

Die Vereinigung der Grund- und Unterpfandbücher betr. Diejenigen Gläubiger, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten länger als dreißig Jahre in den Grund- und Unterpfandbüchern der Gemeinde Mielasungen eingetragen sind, werden auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860 und 28. Januar 1874 aufgefordert, die Einträge binnen sechs Monaten erneuern zu lassen, falls sie noch Anspruch auf Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, widrigenfalls diese Einträge nach Ablauf dieser Frist gestrichen werden.

Ein Verzeichnis der in den Grund- und Unterpfandbüchern hiesiger Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge liegt auf dem Rathhause dahier zur Einsicht auf.  
Mielasungen, am 25. März 1895.  
Der Pfandgericht.  
Streit, Bürgermeister.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Ladungen.  
P. 433.2. Nr. 4015. Karlsruhe. Der Kaufmann Wilhelm Eitlinger hier, vertreten durch Rechtsanwalt Leop. Weill hier, klagt gegen den Carl Weißbrod von Karlsruhe, zur Zeit an unbekanntem Orten, wegen Pfandstrichs, mit dem Antrage, der Beklagte sei schuldig, den Strich für den Eintrag seiner Forderung von 368 fl. 15 kr. auf dem Hause Kreuzstraße 10 hier, Grundbuch der Gemeinde Karlsruhe B. 64, S. 767 Nr. 108 zu bewilligen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die I. Civilkammer des Großh. Landgerichts zu Karlsruhe auf.  
Dienstag den 11. Juni 1895, Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.  
Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.  
Karlsruhe, den 21. März 1895.  
Dr. Pfäffner, Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts.  
P. 427.2. Nr. 3644. Durlach. Die Volksbank Durlach, e. S. m. u. V.,

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Erbenausweisung.  
P. 390.2. Nr. 4100. Heidelberg. Die Witwe des Goldarbeiters Jakob Feszelbach, Anna Sophie, geborene Schäfer hier, hat um gerichtliche Einweisung in die Gewahr des ehemännlichen Nachlasses gebeten.  
Dieser Bitte wird entsprochen, wenn nicht binnen vier Wochen Einsprüche dagegen anher vorgetragen werden.  
Heidelberg, den 16. März 1895.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
gez. Schott.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber: Fabian.  
P. 501.1. Nr. 2443. Gernsbach. Hermann Rothberger, Vorarbeiter, Witwe, Luise, geb. Rabner in Böden, hat um Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses ihres Ehemannes nachgesucht.  
Diesem Gesuche wird entsprochen, falls nicht binnen vier Wochen Einsprüche hiergegen erhoben werden.  
Gernsbach, den 26. März 1895.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Neuer.

P. 397.2. Nr. 2272. Gengenbach. Die Witwe des Handelsgärtners Franz Daas dahier, Luise, geb. Welle, hat um Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses ihres am 26. Januar d. J. verstorbenen Ehemannes nachgesucht.  
Diesem Gesuche wird entsprochen werden, wenn nicht innerhalb vier Wochen Einsprüche dagegen erhoben wird.  
Gengenbach, den 21. März 1895.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Kleiber.

Erben-Auktion.  
P. 509. La hr. Am Nachlasse des am 3. Januar 1895 verstorbenen Landwirths Franz Laver Sed von Kitzell sind miterbenberechtigt:  
1. Franziska Köpf ledig von Kitzell, zur Zeit ohne bekannten Aufenthaltsort.  
2. Theresia Köpf, Ehefrau des Bapt. Müller von Sippenheim, weiter, zur Zeit in America.  
3. Josef Sed, Bäcker von Schutterzell, zur Zeit in America.  
4. Marie Anna Sed, ledig, von Schutterzell, zur Zeit in America.

Da deren Aufenthaltsort nicht bekannt sind, so werden dieselben oder deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, innerhalb sechs Wochen Nachricht an den unterzeichneten Notar zu lassen zum Zwecke des Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen.  
La hr, am 26. März 1895.  
Der Großh. Notar: A. Kaiser, Gerichtsnotar.

P. 510.1. Triberg. Oskar Arthur Febrbach von Furtwangen, zur Zeit an unbekanntem Orten, wird als zum Nachlaß der ledigen Amalia Febrbach von Furtwangen mitberufen, aufgefordert, zum Zwecke des Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen binnen vier Wochen Nachricht an mich gelangen zu lassen.  
Triberg, den 27. März 1895.  
Großh. bad. Notar: Edeßheimer.

Strafrechtspflege.  
Ladung.  
P. 430.1. Nr. 1275. Pfullendorf. Der Wehrmann I. Johann Baptist Endler, Gypser, geb. am 24. October 1861 zu Gosbach, Oberamts Gisingen, und der Wehrmann Maximilian Friedl, Dienstmacht, geb. am 23. November 1854 zu Wilsingen, Oberamts Sigmaringen, beide im Deutschen Reich zuletzt in Pfullendorf wohnhaft gewesen, werden beschuldigt, ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein.  
Uebertretung gegen § 360 Ziff. 3 Reichs-Strafgesetzbuch.  
Die beiden werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Mittwoch den 12. Juni 1895, Vormittags 9 1/2 Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Pfullendorf zur Hauptverhandlung geladen.  
Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Real-Bezirkskommando zu Stockach am 12. Januar 1895 bezugs. Donauschwäbischen am 15. Januar 1895 ausgesprochenen Erklärungen verurtheilt werden.  
Pfullendorf, den 15. März 1895.  
Eisenrager, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Steigerungs-Antündigung.

Montag den 29. April 1895, Nachmittags 2 Uhr, wird im Hause Hebelstraße Nr. 7, ebener Erde, dem Kaufmann Carl Gottmann hier, die untenbeschriebene Liegenschaft der Gemarkung Karlsruhe in folge richterlicher Verfügung einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn wenigstens der Schätzwert erreicht wird.  
R. V. XXIII. 4875.

Das in der Grottebenerstraße dahier unter Nr. 29, einerseits neben den Bauunternehmern Kern und Ober, andererseits neben Kaufmann Gottlieb Huber gelegene vierstöckige Wohnhaus mit Wintergebäude, sammt oder liegenschaftlicher Zugehörde, einschließlich des Grund und Bodens,  
taxirt zu 38000 M. Achtunddreißig Tausend Mark.  
Die Bedingungen können in meinem Amtszimmer — Waldstraße 52 — eingesehen werden.  
Karlsruhe, den 28. März 1895.  
Großh. Notar: Bed.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.